

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

In Lodz: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 in Böhmen, vierteljährlich Nbl. 2. —, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
 in Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 802

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Mittwoch, den 26. August

Concertgarten beim Hotel Manntaufel

Mittwoch, den 26. August

Benefiz

für Herrn Kapell-
 meister
R. Antonius



Concert



Benefiz

für Herrn Kapell-
 meister
R. Antonius

des Streichorchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn RICHARD ANTONIUS.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends. Entré 25 Kop., Kinder 10 Kop.

Abonnements-Billets haben Gültigkeit.

Hôtel Janson
 Berlin
 Mittelstrasse 53
 Bürgerliches Hôtel der
 Neuzeit.

Ich wohne jetzt
 Petrifauerstraße Nr. 71, I. St.
 vis-à-vis der Passage Meyer,
 Haus Pfeifer.
Leopold Günther.
 Zahnarzt.

Lord Salisbury †.

Nicht unerwartet kommt die Nachricht von dem Ableben des letzten großen Vertreters der viktorianischen Epoche Englands, des Dritten in der Trias Brasenfeld, Gladstone, Salisbury. Schon seit Tagen waren seine Verwandten um sein Sterbebett versammelt. Mit ihm scheidet ein Staatsmann aus dem Leben, der an äußeren Erfolgen reicher wurde, als der „Grand old man“, den er ein Menschenalter hindurch bekämpfte hat.

Er erreichte die — wenigstens äußerlich — Beruhigung Irlands, er erhielt England den gefährdeten Besitz Ägyptens, unter seiner Regide erwarb England von Deutschland Tangibar und endlich unter seiner Mitwirkung wurden die Transvaalrepublik und der Orange-freistaat dem englischen Weltreich einverleibt.

Er war der Dritte aus dem Hause Cecil, der mehrere Male die Leitung der Geschäfte Englands in der Hand hatte.

Robert Arthur Throckmorton Cecil wurde am 3. Februar 1830 in Halsfield geboren und zu Eton erzogen. Mit 17 Jahren besuchte er die Christ Church in Oxford, wurde mit 19 Jahren Bachelor of Arts und wurde mit 23 Jahren, nach zweijährigen Reisen in die Kolonien, u. a. auch nach Australien und Neuseeland, Vertreter des Wahlkreises von Stamford im Unterhause, auf welchem Sitze er sich fünfzehn Jahre lang ohne Unterbrechung erhielt.

Im Jahre 1857 schloß Lord Cecil die Ehe mit Georgina Carolina, der ältesten Tochter des Baronet Alderley — eine Liebesheirat, der der alte Lord Salisbury seine Zustimmung versagte. Da ihm der Vater sogar die Apanage verweigerte, so sah sich der Sohn jahrelang gezwungen, sein Brot als Mitarbeiter der „Saturday Review“ und der „Quarterly“ zu verdienen.

Am 14. Juni 1865 starb der ältere Bruder Lord Roberts und der Titel eines Viscount Cranborne ging mit dem Eibe des Marquisats auf den verstorbenen Sohn über, der 1869 nach dem Tode seines Vaters der dritte Marquis of Salisbury wurde. Er nahm nun den Sitz im Oberhause in Anspruch und wurde zum ersten Male, wie 1874 zum zweiten Male, Staatssekretär für Indien; 1878 wurde er zum auswärtigen Minister ernannt, als welcher er, mit Brasenfeld gemeinsam, England auf dem Berliner Kongress vertrat.

Nach dem Fall von Kautum 1885 löste er Gladstone in der höchsten Staatsstellung ab, ein Amt, das er noch dreimal, zuletzt von 1895 bis zur Beendigung des Burenkrieges vertrat. Die

letzten Jahre verlebte der greise Staatsmann auf seinem Stammsitz in stiller Zurückgezogenheit, seit dem Tode seiner geliebten Gemahlin ein müder Mann.

Von seinen Verwandten sind im Staatsdienst zwei Söhne und sein Neffe Mr. Balfour, der dem Oheim in der Würde eines Premierminister gefolgt ist. Sein Sohn Edward Cecil zeichnete sich bei Wafeking aus. Eine seiner Töchter ist an den ersten Lord der Admiralsität Lord Selborne verheiratet. Nur drei Premierminister — Walpole, Pitt und Gladstone — sind länger als Lord Salisbury unter derselben Regierung im Amte gewesen. Aber mit 71 Jahren ist Lord Salisbury viermal Premierminister gewesen, und im gleichen Alter begann Mr. Gladstone erst zum zweiten Male seine Amtstätigkeit als Premierminister. Die Majorität Lord Salisburys im Parlament ist ebenfalls stets größer gewesen als die seines großen Rivalen, sie betrug nämlich im Durchschnitt 137 gegenüber der Gladstoneschen Durchschnittsmajorität von 118. Lord Salisbury war der siebente Premierminister, der unter zwei Regierungen im Amte war. Sir Robert Walpole, der zum ersten Male das Amt eines Premierministers, wie man es heute kennt, antrat, war unter Königin Anna Kabinetminister, unter George I. sechs Jahre lang Premierminister und unter George III. abermals Premierminister, und zwar 15 Jahre lang. Niemand ist seitdem so lange, nämlich 21 Jahre, hintereinander Premierminister gewesen. Der Herzog von Newcastle wurde 1757 unter George II. Premier und blieb bis nach der Thronbesteigung Georges III. im Amte. Lord Liverpool, der länger als Mr. Gladstone Premier war, trat das Amt unter George II. an und legte es unter George IV. nieder. Der Herzog von Wellington diente unter zwei Herrschern als Premierminister, obgleich er das Amt nicht einmal drei Jahre lang inne hatte; ebenso Lord Melbourne und Sir Robert Peel. Peel zeichnete sich dadurch aus, daß er bereits unter vier Herrschern Premierminister gewesen, als er gerade über 50 Jahre alt war. Die Königin Viktoria starb fast drei Jahre nach Mr. Gladstone. Nur einer der Premierminister des letzten Jahrhunderts ist in so kurzem Zeitraum seinem Herrscher im Tode vorangegangen, nämlich Cannings, der 4 Monate unter George IV. Premierminister war und diesem Herrscher im Tode etwa ebenso lange vorausging, wie Mr. Gladstone der Königin Viktoria.

Deutschland hat in Lord Salisbury stets einen Mann gefunden, mit dem sich verhandeln ließ. Fürst Bismarck nannte ihn zwar eine „ange-strichene, hölzerne Kiste“, und die deutsche Presse hat ihm während des Burenkrieges viel Böses nachgeredet, aber in den Kolonialfragen mit Deutschland in Samoa und in Ostafrika blieb das freundschaftliche Einvernehmen beider Mächte stets ungetrübt.

Der Deutsche Kaiser hat Lord Salisbury dadurch ausgezeichnet, daß er sich bei einem seiner letzten Besuche als Gast auf seinem Herrensitze anbot, eine Ehre, die ihm auch von seinen der Königin Viktoria öfter zu Theil geworden ist.

Seine Traditionen werden in seinem Neffen Balfour weiterleben.

Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

Ferdinand Ulrich

142. Petrifauer Straße 142

Prämiirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der **Großen Goldenen Medaille**.

empfehlen ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinas-Waffeln, Carlsbader Oblaten, Honig-, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der gesündeste Kuchen zum Wein, Frisch-Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Bestellungen auf Torten, Kuchenauflage, Eis und gefrorene Crème werden auf das schnellste ausgeführt. Gute süße Schlaghahne stets vorrätzig.



(H. I. ШУСТОВЪ съ С-МН)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC, feine Liqueure, Schnäpse und Nalwki

Paris 1900.

Luzin 1902.

„GRAND PRIX“

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in **Warschau, Leszno № 14.**

Telephon № 946

Z u l a n d.

St. Petersburg.

Am Sonnabend beglückten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie und der Suite die Stadt Pslow mit einem Besuch. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags empfingen Ihre Majestäten auf dem Bahnhof die Beamten mit ihren Gemahlinnen und besuchten dann die Kathedrale. Der Bischof Ssergi von Pslow begrüßte das kaiserliche Paar mit einer Rede. Nach einem kurzen Gottesdienste, bei dem Ihre Majestäten das „Miele Jahre“ gesungen wurde, fuhr Ihre Majestäten ins Haus der Arbeitlichkeit und besuchten auch das Reppuchajyl und die Gemeinschaft des Rothem Kreuzes, wo Sie von den Gemahlinnen des Gouverneurs und des Vize-Gouverneurs, der Götze Adelsberg und der Baronin Medem, begrüßt wurden. Um 3 Uhr versammelten sich bei dem alten Hause des Geschlechts der Paganin die Feuerwehr und 350 Knaben von dem „Malsbunde“, der von einer Frau Wogapowa im Dorfe Selslawino (Kreis Pslow) zum Schutze der Vögel und Bierfässer vor grausamer Behandlung gegründet worden ist. Einer von den Knaben begrüßte Ihre Majestäten und überreichte Salz und Weid. Nachdem Ihre Majestäten die Reihe der Knaben abgesehen waren, beschäftigten Sie die Feuerwehr, besuchten das Paganinsche Haus und nahmen die hier befindlichen Karitäten in Augenschein. Dann besuchten Ihre Majestäten die Adelsversammlung. Der Kaiser dankte dem Adel für den Empfang und hierauf fuhr Ihre Majestäten ins Spasso-Mitroski-Kloster. Auf dem Wege waren die Volkshörer aufgestellt. Nach dem Besuch des Klosters fuhr Ihre Majestäten am Kadettenkorps vorüber zum Bahnhof und dann nach Doroschino. Begleitet wurden Ihre Majestäten vom Gouverneur Adlerberg, voran fuhr der Polizeimeister Staatsrath Bjbewitsch. Zur Ankunft Ihrer Majestäten stürzte sich das Volk auf. Der Andrang des Volks war ungeheuer; überall herrschte musterhafte Ordnung. Mit festem Entschlusse begrüßte die Stadt Ihre Majestäten. Die Stadt ist mit Flaggen und Girlanden schön geschmückt. Auf dem Wege sind einige Arcumbogen mit Wappen und der Inschrift „Bozxo Царя xpaun!“ errichtet. Am Abend war Pslow illuminiert.

Beim Empfange des Pslowischen Wels gerühte Seine Majestät der Kaiser zu sagen: „Meine Herren, in Meinem und der Kaiserin Namen spreche Ich Ihnen aufrichtigen Dank für den herzlichen, wahrhaft russischen Empfang aus, den Wir bei Ihnen gefunden haben. Ich trinke auf das weitere Gedeihen des Pslowischen Adels. Ihr Wohl, meine Herren!“

Die Verwaltung der Ostchinesischen Bahn macht bekannt, daß für Personen, die zu einer Reise in den ferneren Osten die Schnellzüge benutzen, die aus Wagen 1. und 2. Klasse bestehen und einen Speisewagen mit sich führen und die zwischen Moskau und der Station Barkal einerseits und zwischen Nijnowa und Dalsui andererseits verkehren, Billtische für die ganze Strecke von Moskau und Petersburg bis zu folgenden Orten, oder von diesen retour ausgegeben werden: Chailar, Zigilar, Chardin, Kuanstschengsi, Telin, Mukden, Tinkou, Port Arthur, Dalsui, Nikoiafawskoje, Wladimirost, Chabarowst, Schanghai und Nagozaki.

Nach oder von Chardin, Tinkou, Dalsui, Port Arthur, Wladimirost und Chabarowst werden Billtische auch von oder nach den Stationen: Samara, Dmest, Tomsk, Situlst, Kiow, Charkow, Dnissa, Perm, Scharalow, Warschau, Koftow a. D., Eodj und Riga ausgegeben.

Der Verkauf der Billtische nach oder von Schanghai und Nagozaki beginnt erst vom 16. (28.) August d. S. an. Da die Reisenden zu diesen Zügen besondere Vorkarten lösen müssen, ist es ratsam, dieselben wenigstens sieben Tage vor Antritt der Reise bei der Station, die ihnen das Billtische ausreicht, zu bestellen. Um eine möglichst biquame und schnelle Fahrt zu erzielen, werden die Passagiere darauf aufmerksam gemacht, daß die am Mittwoch und Sonnabend um 10 Uhr 40 Min. vom Kutscher Bahnhof aus Moskau abgehenden Schnellzüge direkt Anschluss an die transbaikalischen Schnellzüge haben. Die Mittwoch aus Moskau abgehenden Züge treffen in Dalsui an dem Tage ein, an dem der Dampfer nach Schanghai abgeht, die Sonnabendzüge erreichen den Nagozaki-Dampfer.

Dwinsk. In Dwinsk rüstet man sich dem „St. Pet. Herold“ zufolge zu einer landwirtschaftlichen Ausstellung in größerem Stile, da zehn Gouvernements des sogenannten Nordwestgebiets sich an dieser Schicksausstellung beteiligen werden. Es kommen also Vertreter von ganz Weisrußland hier zusammen, um so gewissermaßen ihre Interessengemeinschaft zu äußern und diese zu beraten. Es werden sogar, wie die örtlichen Blätter zu melden wissen, Vorschläge ausgearbeitet, welche darthun sollen die Notwendigkeit einer ganz Weisrußland gemeinsamen Hochschule. In der That fehlt es in Rußland einerseits überhaupt an genügenden Anzahl von Hochschulen und andererseits erscheint das obige Gebiet darin sichtlich behandelt zu sein. Daher kann man wirklich darauf gespannt sein, was die demnächst zusammenkommenden Repräsentanten eines der größten und wichtigsten Rayons Rußlands zu sagen haben und zu welchen Resultaten sie gelangen werden.

Waku. Die österreichisch-russische Handels- und Transportgesellschaft in Wien hat, laut einer Notiz des „Upram. Kpaak“, den Chef der Katharinen-Bahn erucht, 350 österreichischen Arbeitern auf ihrer Reise nach Moskau Schlafwagen 3. Klasse zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiter werden in Partien zu 80 Mann über Wolotschiel reisen.

Politische Rundschau.

Die Frage der sozialdemokratischen Vicepräsidentschaft in deutschen Reichstage beschäftigt im Hinblick auf den bevorstehenden Parteitag die Genossen in ausgedehntem Maße, und es ist zweifellos, daß es in Dresden darüber zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen wird, bei denen vor Allem B. H. und v. Vollmar sich gegenüberstehen werden. Wie die Münchener Blätter berichten, fand am Mittwoch eine zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung des dortigen sozialdemokratischen Vereins statt, der u. A. ein Antrag Bader vorlag, der Verein möge an den Parteitag den Antrag stellen, die Reichstagsfraktion sei zu veranlassen, in Erwägung dessen, daß für das Präsidium des Reichstags der Kaltergang nach Potsdam weder durch die Verfassung, noch durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben sei, vor und bei der Wahl eines Reichstags-Vizepräsidenten für diesen nur solche Verpflichtungen zu acceptiren, die durch die Geschäftsordnung des Reichstags vorgeschrieben oder bedingt werden. In seiner Begründung wandte sich Bader gegen die von Vollmar kürzlich in München in der Frage der sozialdemokratischen Vizepräsidentschaft gethanen Äußerungen. Herr v. Vollmar trat Bader in längerem Ausführungen entgegen. Eine so wichtige Frage, — sie sei es, trotz aller anderen Darstellungen — könne nicht durch bloße Phrasen erledigt werden. (Sehr richtig!) Es sei ganz und gar unrichtig, daß der Monarch die höchste Spitze des Klassenstaates sei. Es gebe Republikanten, in denen die Entwicklung der Klassengesetze noch viel fortschrittlicher sei. Es sei abjektiv nicht gleichgültig, wer Präsident sei; daß der Posten immerhin einige Wichtigkeit b. h. b., beweise auch der Umstand, daß nach alle Parteien, die in die Höhe gekommen sind, verucht hätten, so schnell als möglich in das Präsidium hineinzukommen. Er halte es für sehr wichtig, daß die Fraktion über den Gang der politischen Verhandlungen stets rechtlich unterrichtet sei. Hätte die sozialdemokratische Fraktion im letzten Reichstag einen Präsidentenposten innegehabt, so hätte es ihr seiner Ansicht nach bei den Sollartverhandlungen nicht passen können, daß ihr die Anschläge der Mehrheit, insbesondere der Antrag Kardoss, so vollkommen unvermuthet gekommen wären. Darin sei man sich ja einig, daß man den Vizepräsidenten wolle, aber von der anderen Richtung werde immer betont, die Mehrheit habe kein Recht, der Sozialdemokratie die repräsentativen Pflichten des Vizepräsidenten aufzudrängen. Man könne aber doch nicht warten, bis die Sozialdemokratie einmal die Bedingungen diktiren könnte; er fürchte, es könnte das etwas lange dauern, obwohl er bezüglich des Fortschritts der Partei zu den Optimisten gehöre. Selbst wenn die Sozialdemokratie einmal die stärkste Partei im Reichstage bilde, sei sie immer noch auf sich allein angewiesen, und die anderen Parteien würden gegen sie noch immerhin die Mehrheit bilden und siche ihre Bedingungen in gleicher Weise stellen wie jetzt. Er bestreite nochmals ganz entschieden, daß es sich um eine Vizepräsidentenfrage handle, da die Frage der Vizepräsidentenfrage eine rein formelle sei. — Der Antrag Bader wurde schließlich mit allen gegen 18 Stimmen abgelehnt.

Basel unter den deutschen Kanonen. Unter diesem Titel hatte die „Basler Zeitung“ kürzlich einen Artikel gebracht, in welchem von einem ganzen Bündel von Forts die Rede war, den Deutschland um die Stadt Basel herumzulegen im Begriff stehe. Der Artikel erregte in der Schweiz einiges Aufsehen und veranlaßte auch andere Blätter, über Deutschland Klage zu führen, daß sich gestatte, „mitten im Frieden eine offene Stadt, eine der Hauptstädte eines befreundeten Staates, unter Kanonen zu stellen.“ Die „Basler Nachrichten“ erklärten zwar, wie erwähnt, sofort aufs bestimmteste verfahren zu können, daß die Bemessungen, die auf so brängstiger Weise gedeutet worden seien, „der Topographie und den Straßenbauten, nicht aber dem Festungsweisen dienen“ sollten. Sidiffen hielt die „Basler Zeitung“ ihre Angaben aufrecht und fügte sogar hinzu, die Angelegenheit sei seit vierzehn Tagen der Gegenstand höchsterer Untersuchungen und Verhandlungen, und die leitenden Herren des schweizerischen Generalstabes bezüßen Informationen, die weit über das hinausreichen, was sie habe veröffentlicht dürfen; zu optimistischer Selbsttäuschung über die Absichten und Pläne der Militärbehörden des deutschen Reiches bestrebe wahrlich kein Grund, die Frage sei ernst, sehr ernst sogar. Die „Neue Zürcher Zeitung“ macht nun diesem Gerücht mit folgenden Ausführungen ein Ende: „An zuverlässiger Stelle haben wir über die Angelegenheit der angeblichen Festungsbauten bei Basel folgendes erfahren: Der Bundesrath ließ in jüngster Zeit wegen der Vermessungen, die vorgenommen werden, in Berlin anfragen. Ge ertheilt zur Antwort, der Stand der Dinge habe sich seit ihrer E. d. erung vor etwa einem Jahre

und der damaligen Erklärung der deutschen Regierung nicht verändert. Es handle sich bei den erneuten Vermessungen um verbesserte Bodenvermessungen und nicht um Festungsbauten. Auf dem eidgenössischen Militärdepartement herrscht die Ueberzeugung, daß von der Abfertigung im Frieden zu befestigen, nicht die Rede sein kann. Eine andere Frage wäre die, ob Deutschland im Kriegsfall dort eine Festungsanlage anlegen dürfte, die bei Verwendung von Panzerbüchsen u. s. w. nicht ohne Bedeutung und auch bei genügender Vorbereitung ziemlich rasch errichtet sein würde. Der Gedanke, daß die Straßenverbesserungen einem solchen Ziel indirekt durch bessere Zufahrten dienen sollten, scheint auch für den Ealen nicht fern zu liegen. Eine bindende Erklärung des Sinnes, daß es niemals und unter keinen Umständen aus Tüllingen eine Festungsanlage machen werde, hat Deutschland nie abgegeben, und die Schweiz hat eine solche Erklärung auch nicht verlangen können. Ueber diesen Stand der Dinge ist die Basler Regierung von Bern aus auf Grund diplomatischer Mittheilungen informiert worden.“

Die „Dsch.-ostafrik. Ztg.“ führt in ihrer letzten Nummer bittere Klage über die Unsicherheit im Grenzgebiete von Deutsch- und Britisch-Ostafrika, wo die Massai raubend und mordend in das deutsche Gebiet einfallen und sich dann oft mit tausenden Stück geräubten Viehs über die englische Grenze zurückziehen. Das Darsalamer Blatt deutet an, daß die englischen Behörden von den räuberischen Einfällen der Massai sehr wohl unterrichtet sind, aber beide Augen zu drücken und es unterlassen, die Schuldigen zu bestrafen. Die Vorgänge in jenen entfernten Gebieten der deutschen Colonie kennzeichnen es durch nachstehende Schilderung:

Bei Gelegenheit des letzten Gade Mai stattgegebenen Einfalls der englischen Massai in deutsches Gebiet, wobei es denselben gelang, bis unmittelbar an den Bilorio-Nyinya und zwar nach Guta am Speke-G. l. f. vorzudringen und dort 3 höhere V. h. erden zu räubern, wurden u. a. auch drei Kaskari der Station Muanga von den Massai niedergemacht. Die Kaskari hielten sich in Guta zwecks E. f. n. eines kleinen Häuptlings, der sich mehrerer Straftaten schuldig gemacht hatte, gerade auf und bl. kamen auch rechtzeitig Nachricht von dem Anrücken einer Massai-colonne mit geraubtem Vieh, so daß sie Gelegenheit hatten, sich in einen Hinterhalt zu legen und den Räubern aufzulauern. Es gelang denn den braven Kaskari auch, die trotz ihrer kleinen Anzahl die Offenstoe zu ergreifen sich nicht scheuten, einen Theil der Massai, welche Hunderte von Stück Vieh vor sich hertrieben, zu überraschen, und diese liegen in dem Glauben, daß sie es mit einem größeren Aufgebot von Kaskari zu thun hätten, das geraubte Vieh im Stich und flüchteten auf die nahegelegenen Hügel, von denen aus sie der weiteren Entwicklung der Dinge zuschauten. Nun begingen aber die Kaskari in dem Triumphgefühle, einen so leichten Sieg davonzutragen und einen so beträchtlichen Theil des geraubten Viehs den Massai abgenommen zu haben, die U. o. f. i. g. k. e. i. t. a. u. s. ihren Wust. n. s. o. r. t. her. z. u. k. o. m. m. e. n. und damit zu beginnen, das Vieh wegzutreiben. Die Massai hatten also Gelegenheit, zu ihrem größten Staunen zu bemerken, daß sie es nur mit 3 Kaskari zu thun gehabt hatten, was sie denn auch sofort erneuert eindringend und sie zu umzingeln. Nach etwa halbstündiger tapferer Verteidigung wurden dann die 3 Kaskari, nachdem 8—9 Massai, von den Augen der Kaskari getroffen, gefallen waren, niedergemetzelt. Die Gewehre der 3 Kaskari fielen natürlich in die Hände der Massai, es sollen jedoch noch mehr Gewehre, auch mehrere Hinterlader englischer Herkunft, im Besitze jener Massai-Horde gewesen sein. In letzter Zeit bedienen sich die Massai bei ihren Einfällen in fremdes Gebiet häufig eines Mittels, um die von ihnen zu überfallenden Dörfern zu täuschen. Bei ihrem Anmarsch legen sich eine größere Anzahl der am weitesten vorne befindlichen Massai eigens hierfür mitgebrachte glänzend weiße Kanus an, welche sie von englischen Fährern zu diesem Zwecke erworben haben, und kein Bewohner der betreffenden Dörfern, welcher jene weißkleideten Leute antommen sieht, wird unter dieser harmlosen Maske die räuberischen Massai erkennen. Wenn man in den Dörfern dann endlich aufmerksamer wird, ist es meist zu spät, das Vieh in Sicherheit zu bringen und in der Pori zu verstecken, es fällt natürlich in die Hände der Massai, und die Besitzer vermögen kaum ihr naches Leben zu retten.

Zum Stande der ungarischen Krise wird aus Budapest gemeldet: Ueber die Andringen wird bekannt, daß Kaiser Franz Josef, vor dem Schreibische sitzend, die Politiker anhörte und jeden Einzelnen ersuchte, einen zusammenhängenden Vortrag über die Lage zu halten. Dann erklärte der Monarch: „Ich bin ein alter Mann und habe es vident, daß man mich in Ruhe läßt. Ich kenne keinen Herrscher, der in meinem Alter und nach so langer R. g. i. n. i. s. c. h. a. f. t. mit so großen Sorgen noch zu kämpfen hat.“ Der Monarch fügte hinzu, daß er sich nervös und krank fühle. Der Standpunkt des Kaisers ist der, womöglich gar keine Concessionen oder nur sehr geringe zu gewähren. Als seine dahingehende Äußerung bekannt wurde, tauchte wieder das Gerücht auf, daß der Herrscher sich mit der R. i. c. h. t. erage, abzuwenden, doch wurde es in competenten Kreisen entschieden dementirt. Die Ausichten Appony's haben sich bedeutend verringert. Andererseits sind diejenigen Werkele's gestiegen.

Nach einer weiteren Meldung wurden Szapary, Werkele und Abg. Godoffy empfangen. Die politische Situation ist nach wie vor ernst. Der Kriegsminister v. Pirteich wird nach Budapest berufen werden.

Die fernere Gestaltung der Beziehungen des Päpstlichen Stuhles zu Frankreich beansprucht besonderes Interesse. Papst Pius X. hat als echt priestertliches Haupt der katholischen Kirche durch den Volkstheater Klänge der französischen Regierung den vertrauensvollen Wunsch aussprechen lassen, es möge gelingen, die früheren guten Beziehungen wieder herzustellen. Und einem hervorragenden Vertreter der clerikalen Partei Frankreichs hat er dringend empfohlen, alles aufzubieten, um das Koalorod zu erhalten. Nach einer weiteren, allerdings noch nicht beglaubigten Meldung wünscht der Papst auch einen Ausweg zu finden, der den Empfang des Päpstlichen Lobes im Vatikan ermöglichen würde, falls Pöubels besuchlicher Besuch in Rom wirklich erfolgen sollte. All dieses sind Hinweise darauf, daß Pius X. eine aufrichtige Verständigung mit der französischen Regierung wünscht — nicht durch eine hinterhältige Politik des Abarrens, sondern durch offene Aussprache. Angesichts der Kampfestellung des Ministeriums Combes ist eine Verständigung aber kaum anders denkbar, als durch der Papst den Forderungen der französischen Regierung nachgibt, sofern sie nicht dem Koalorod direkt widerstreiten. Es würde dies die Beilegung aller im Laufe des letzten Jahrhunderts unter der Genehmigung oder wenigstens stillschweigender Duldung der verschiedenen Regierungsformen der römischen Kirche getroffenen Einrichtungsmaßregeln, und es muß fraglich erscheinen, ob sich Pius X. zu so weitgehenden Conzessionen einschließen wird. Sein Wort: man solle von ihm keine Ueberraschungen erwarten; zunächst informiere sich — läßt sogar darauf schließen, daß er möglich etwaigen Conzessionen nicht so schnell bei der Hand sein werde.

Andererseits leuchtet es ein, daß jedem staatsmännisch denkenden französischen Minister daran gelegen sein muß, den kassenden Zwiespalt im Volk, der das Ministerium den Sozialisten auf Gade oder Ungnade in die Hand gibt, in einen Weg zu beiseigen, die als großer Erfolg der Regierung gelten kann. Die Grenzlinie zu finden, auf der sich die beiden Parteien vereinigen können, ist daher deren nächste Aufgabe. Ihre Lösung wird aber auch einen Fingerzeig geben, in welchem Sinne Pius X. sein hohes Amt zu verwalten denkt, ob als friebliebender Priester und geistlicher Oberhirte der Katholiken, oder als streitbarer Politiker, der — sei es auch um den Preis eines Weltbetrug — die weltliche Herrschaft des Papstthums wieder herstellen möchte.

Eine englische Niederlage in Nigeria. Es liegen jetzt dem Bureau de Reuter genauere Nachrichten über die vor einigen Zeit kurz gemeldete englische Schluppe in Nigeria vor. Eine englische Kolonne veruchte eine Schlapp namens Burmi zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Engländer nicht nur zwei zurückgeschlagen, sondern auch auf offenem Felde von dem Feinde angegriffen. Sie zogen sich auf den nächsten Militäraposten zurück. Ihr Verlust belief sich auf 4 Tode und 60 Verwundete. Unter den Verwundeten befindet sich ein Major. Man befürchtet, daß die ganze fanatische Bewegung infolge der englischen Schluppe einen Aufstand veruchen könne und sagte deshalb den Einfluß, sofort vom Hauptquartier aus Befehle nach Kano und Bantschi zu senden. Der englische Oberkommissar, der den Truppen voraus reist, erreicht, ohne auf Schwierigkeiten zu stoßen, Jaria und kehrt von dort in das Hauptquartier zurück. Nach seinen Ermittlungen beschränkt sich der Aufstand auf den District Bantschi. Ueber eine Konzentration der abgetheilten Kolonnen bei Burmi fehlen noch Nachrichten. Der Segner der Engländer ist der von ihnen abgelegte Sultan von Kano, dessen man nach der Eroberung von Kano vergeblich habhaft zu werden veruchte.

Das Urtheil im Humbert-Prozess.

Nachdem die Pariser Geschworenen die Schuldfragen wegen Betrugs und Fälschung unter Beihilgung mildernde Umstände gegen alle Angeklagten bejaht hatten, verurtheilte, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Gerichtshof

- Frederic und Therese Humbert zu 5 Jahren Einziehung in eine Strafanzalt (reclusion) und 100 Fr. G. l. d. t. r. a. f. e.
- Emile Daurignac zu 2 Jahren Gefängniß und
- Romain Daurignac zu 3 Jahren Gefängniß.

Die Sitzung, die mit der Fällung dieses Urtheilspuches endete, verlief ungemein interessant. Ayerese Humbert gab sich alle Mühe, ihr von Anfang an einschlagendes Verteidigungsprogramm bis zum Schluff fortzuführen. Sie zog sich auch, nachdem die Fragen an die Ta g. g. e. h. e. u. w. a. r. n. mit ihrem Bruder Romain in zweiseitiger Haltung in den für sie reservierten Raum zurück, während Frederic Humbert und Emile Daurignac ziemlich niedergedrückt erschienen.

Ein Privattelegramm berichtet: Paris, 22. August. Romain Daurignac Anwalt, Matre Hesse, gesteht in der heutigen

lung zu, daß sein Klient noch im Unterfangnis Liebesbriefe von unbekanntem Ursprung. Romain sei aber thatsächlich eine ungelegte Natur, als der Staatsanwalt machen will, der ihn als „Bruder Lustig“

Am kam aber Frau Theresie mit einer „Entführung“. Sie erklärte nach einigen gegriffenen Gesundheit gewidmeten Worten die Millionen am Tage vor der Abreise

berths nach Madrid von einem gewissen zurückgezogen wurden! Das Auditorium

erklaut: „Regnier! Regnier?“ Darauf Theresie: „Der Name Regnier ist aus früherer Kriege bekannt. Aus diesem Kriege

die Millionen, Regnier besitzt das Geld. Hier ist sich Labort: „Ich kann hinzufügen,

„Regnier, wie ich in einem Geschäftswerte Vermittler zwischen Bazaine und Bismarck

und es wird bekannt, daß am 17. Sept. 1874 ein gewisser Regnier, angeblich

1874 ein gewisser Regnier, angeblich

Er lebte aber bis heute und starb dann in Armut.“

„Regnier, wie ich in einem Geschäftswerte Vermittler zwischen Bazaine und Bismarck

und es wird bekannt, daß am 17. Sept. 1874 ein gewisser Regnier, angeblich

1874 ein gewisser Regnier, angeblich

Er lebte aber bis heute und starb dann in Armut.“

„Regnier, wie ich in einem Geschäftswerte Vermittler zwischen Bazaine und Bismarck

und es wird bekannt, daß am 17. Sept. 1874 ein gewisser Regnier, angeblich

1874 ein gewisser Regnier, angeblich

Er lebte aber bis heute und starb dann in Armut.“

Zu dem Anschlag auf die Eisenbahn, von dem wir gestern berichteten, können wir heute mittheilen, daß es der Gensdarmarie noch nicht gelungen ist, dem Attentäter auf die Spur zu kommen. Die ansangs verhaftete Person stellte sich nämlich als völlig harmlos und unschuldig heraus. Es war der Bauerwirth Erke aus dem Dorfe Januwla, der durch das Anhalten des Juges an der ungewohnten Stelle und durch das fortwährende Pfeifen aus dem Schlafe geweckt worden und, von der Neugier getrieben, zur Bahn gegangen war, um zu sehen, was es gebe. Dort setzte er sich auf den Damm, um die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten, als er aber die jugendlichen Condukteure mit Laterne auf sich zukommen sah, hielt er es für besser, um allen Annehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, sich zu entfernen. Auf allen Bieren trock er den Damm hinab und wurde bei diesem allerdings sehr verdächtig scheinenden Rückzug gepackt. Sofort meldeten sich die übrigen Bauerwirths und brachten 1000 Rbl. als Bürgschaft für den Unschuldigen mit. Ubrigens ergab auch das Verhör bald, daß man einen Falschen gefaßt hatte, und so wurde denn der unschuldige Neugierige wieder freigelassen.

Unfälle. Auf der Konstantiner Straße Nr 53 stürzte die 44jährige Josefa Nowak und brach sich den rechten Arm.

Auf der Holzstraße Nr 23 fiel sich die 23-jährige Victoria Kwapinska eine Nadel so tief in den Finger, daß ein Arzt gerufen werden und einen tiefen Schnitt machen mußte, um die Nadel zu entfernen.

Der 53jährige Hausknecht Johann Pech wurde auf der Neuen Barzewka-Straße überfahren und erlitt Verletzungen an den Beinen.

Am dem Weiterbildungskonkurrenz-Schießen der Bürger-Schützen-Gilden von Lodz und der umliegenden Städte, das diesmal in Lodz am Sonntag und Montag stattfand, beteiligten sich insgesamt nur 64 Schützen, und zwar 34 aus Lodz, 12 aus Konstantynow, je 7 aus Pabianice und Bierz und 4 aus Alexandrow. Die drei ausgeführten Preise, eine goldene, eine silberne und eine bronzene Medaille, fielen sämmtlich Lodzer Schützen zu und zwar erlangen Herr Julius Thamm mit 65½ Zirkeln die goldene, Herr Adolf Hermanns mit 65 Zirkeln die silberne und Herr Josef Müller mit 64½ Zirkeln die bronzene. Bei dem nach Schluß des Schießens arrangierten gemeinschaftlichen Abendessen, das in höchlicher Weise verlief, wurden den Siegern die Preise nebst den entsprechenden Diplomen überreicht und verschiedene Trinksprüche auf den eben SchickSPORT und auf die treue Kameradschaft der Gilden ausgebracht.

Zur Frage der unentgeltlichen Behandlung erkrankter freipraktischerer Ärzte in den Hospitälern des Bivierforts hat das Medizinische Departement des Ministeriums des Innern in Veranlassung eines bezüglichen Besuchs eine ablehnende Stellung eingenommen. Es beschränkte sich auf eine administrative Verfügung wegen unentgeltlicher Aufnahme von geistkranken Kranken in die Bezirkshospitäler von Kasan, Winniza und Wilna. Was die Verteidigung des Besuchs in seinem ganzen Umfang anbetrifft, so motiviert die Behörde die Ablehnung durch den Hinweis, daß in solchem Falle ein legislativer Akt erforderlich wäre.

Die Abgabe zur Versicherung des Viehs gegen die Rausenseuche beträgt im laufenden Jahre für das Petrikauer Gouvernement 21,560 Rbl. 4 Kop. (auf 240,556 Stück Vieh berechnet.) Davon entfallen auf die einzelnen Kreise folgende Beträge:

Wendzin	2777 Rbl. 22 Kop.	Bizegin	1872 Rbl. 46 Kop.
Kast	2534 Rbl. 94 Kop.	Lodz	2108 Rbl. 52 Kop.
Noworodomet	3717 Rbl. 45 Kop.	Petrkau	1860 Rbl. 75 Kop.
Kawa	2029 Rbl. 32 Kop.	Gzenstochau	2949 Rbl. 39 Kop.
Auf die Stadt Lodz	entfallen nur 70 Rbl. 11 Kop.		

Vom Schlachthaus. Im vergangenen Juli gelangten in das hiesige Schlachthaus: Stappensch 601 Stück, hiesiges Großvieh 2597, Kälber 3737, Schafe und Ziegen 3558, Pferde 8, Schweine 6749, zusammen 17,150 Thiere.

Davon wurden im Schlachthaus geschlachtet: Stappensch 601 Stück, hiesiges Großvieh 2097, Kälber 3836, Schafe und Ziegen 3264, Pferde 8 und Schweine 5225, zusammen 14,821 Thiere. Der Rest wurde nach verschiedenen Distrikten in der Nähe der Stadt getrieben.

Die Fleischzufuhr betrug in derselben Zeit: Rindfleisch, mit der Bahn angekommen, 924 Viertel im Gewicht von 5342 Pud 31 Pfund, auf anderen Wegen angekommen 88 Pud 34 Pfund, Schweinefleisch 846 Pud 14 Pfund, Kalbfleisch 12 Pud 36 Pfund, Hammelfleisch 194 Pud 33 Pfund, verschiedene innere Theile 788 Pud 9 Pfund, zusammen 7273 Pud 37 Pfund.

Davon wurde als verdorben constatirt: Rindfleisch 1 Pud 37 Pfund, Schweinefleisch 6 Pud 10 Pfund, Kalbfleisch 21 Pfund, ausgeblasenes 1 Pud 32 Pfund, Hammelfleisch 21 Pfund, Würst und Schinken 1 Pud 37 Pfund, zusammen 12 Pud 37 Pfund.

Serbische Wechsel. Von ihrem Wiener Correspondenten ist einigen Warschauer Bankhäusern der Vorschlag gemacht worden, Wechsel mit den Unterthünen sehr hochgestellter Persönllichkeiten aus Serbien zu diskontiren. Troß der außerordentlich günstigen Diskontbedingung

haben die Warschauer Banken sich geweigert, das Geschäft zu machen.

Die Bewohner des nördlich der Rolsiner Chauffee belegenen Theils der Przewalskianastraße haben bei der Stadtverwaltung wiederholt um Pflasterung der Straße petitionirt, bisher aber ohne Erfolg und doch wäre die Pflasterung dort sehr nöthig, denn die genannte, zum Theil schon längst bebauete Straße ist bei Regenwetter nicht zu passieren, umso mehr als sie von verschiedenen Fußgänger zu allem Ueberfluß als Abladeplatz für allerhand Unrath benützt wird.

Theater. Nach einer Reihe französischer und italienischer Opern wurde vorgestern vor gut besetztem Hause Wagners „Lohengrin“ gegeben. Mit Rücksicht auf die ungeheuren Anforderungen, die dieses Werk an die Mitwirkenden und nicht am wenigsten an den Manneschor stellt, mit Rücksicht auf die großen orchestrale Schwierigkeiten, wie schließlich auf die ganze urdeutsche Eigenart des Wagnerischen Stils, hegten wir, als wir das Theater betreten, leise Zweifel an dem Gelingen der Aufführung, und je weiter die Vorstellung fortschritt, desto mehr gab sie unseren Befürchtungen Recht. Denn wenn auch gern anerkannt werden soll, daß im Einzelnen viel Schönes und Lobenswerthes geboten wurde, so können wir doch der Gesamtauführung die Bezeichnung Stückwerk nicht ersparen. Es liegt das zum Theil in der Natur der Sache, denn von einem reisenden Opernensemble darf man Männerchor, wie sie Wagner verlangt, füglich nicht erwarten. Was Wunder also, wenn in der Partitur viele Streichungen vorgenommen werden mußten, die zwar bei den gegebenen Verhältnissen durchaus gerechtfertigt waren, den Totaleindruck aber doch empfindlich beeinträchtigten!

Auch das Orchester blieb diesmal hinter den gesteckten Zielen weit zurück. So anerkanntenswerth die Fülle des Tones auch war — alle Instrumente waren besetzt —, so jart das piano, so gewaltig das schmetternde fortissimo der Blechblasler war, so gab es doch überrechtlich Mißtöne und verkehrte Einträge, die den Schuldigen ein mißbilligendes Kopfschütteln des Kapellmeisters zuzogen und den Zuhörer empfindlich störten. Gerade bei einer so bekannten Partitur, wie die des Lohengrin ist, wird j der Fehler doppelt peinlich empfunden. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß wir das Vorspiel gern in etwas belebterem Tempo gehört hätten. Im Allgemeinen machte das Ensemble den Eindruck mangelhafter, übereilter Vorbereitungen und auch im menschlichen Theil auf der Bühne klappte nicht alles wie es sollte. Bei der in Aussicht genommenen Wiederholung der Oper werden diese Mängel — dessen sind wir gewiß — beseitigt sein.

Was die Solisten betrifft, so haben wir viel Gutes zu berichten. Vor allen war Fel. Pochy als Elsa sehr gut; ihre weiche, klangvolle Stimme fand den Weg zum Herzen des Zuhörers, ein beständiger Hauber von Anmuth und Lieblichkeit umfloß ihre ganze Gestalt und auch an dramatischer Kraft fehlte es ihr nicht. Weniger hat uns Herr Florjanski als Lohengrin befriedigt. Hier vermissen wir das Gehörte, Impulsivität, das dieser sagenhaften Heldengeist anhaftet, wir vermissen lebendiges Miene- und Gestenspiel, wir vermissen endlich auch die traditionelle Magie des Reden. Was dagegen den Gesang anlangt, so wurde Herr Florjanski seiner Aufgabe vollkommen gerecht. Eine muster-gültige Leistung bot Fel. Frenkel als Dietrich. Sie und ihr Gatte Graf Tetramund (Herr Szymanski) waren eigentlich die einzigen, die ein wirklich lebendiges, der Rolle angepaßtes Spiel entfalteten.

Von den übrigen Mitwirkenden ist wenig zu sagen. Herr Jeromin (König) hat einen wohlklingenden, aber zu wenig umfangreichen Bass, worunter besonders die tiefe Partie im Gebet zu leiden hatte, und Herr Ludwig (Gerdold) sang ganz wacker, aber nicht immer rein.

Das Publikum applaudirte lebhaft.

Gegen Vergiftung durch Pilz. Wovon jüngst einige schwere Fälle zu berichten waren, gilt in mehreren Waldgegenden Deutschlands als Mittel, beziehungsweise als Erkennungszeichen giftiger Schwämme — die Zwiebel. Eine starke Zwiebelschibe wird mit den Pilzen gedünstet und die Schnittfläche beobachtet. Färbt sich diese ganz oder auch nur flüchtig grau-braun oder gar schwarzlich, so gilt dies als Zeichen, daß das Gericht verdächtig, daß darin wenigstens ein mehr oder weniger giftiger Schwamm vorhanden ist, wogegen die unverändert weiße Farbe der Zwiebel die Speise als unbedenklich erkennen läßt. Auch ein silberner Löffel, der in das Pilzgericht getaucht wird, laut beim Vorhandensein eines Giftschwammes grau, bräunlich oder schwarzlich an, so daß er wie oxydirt erscheint.

Im Schützenhause findet heute Nachmittags ein Prämien-Schießen für die Damen der Mitglieder der hiesigen Bürgerschützen-Gilde statt.

Im Großen Theater wird heute Abend die Oper, „Mignon“ zum ersten Male wiederholt. Mitwirkende sind die Damen B. L. Sorel und Auguste Planni sowie die Herren L. Marek, J. Jeromin und A. Ludwig.

Aus aller Welt.

Geschwerung der Zulassung von Zahn-technikern zur Immatrikulation auf preussischen Universitäten. Der preussische Kultusminister hat in einer den Universitäts-Ratoren zugestellten Verfügung die Zulassung von Zahn-technikern zur Immatrikulation sowie als Hospitanten an einer Universität trotz nicht ausreichender Vorbildungsausweise bemängelt. Auch hat er betont, daß eine mündliche Erklärung wegen zeitweiliger Nichtausübung des Gewerbes nicht als genügend erscheine, um das Immatrikulationsverbot für Gewerbetreibende aufzuheben. Vielmehr wäre ein beförderlicher Nachweis über die gänzlich Aufgabe des Gewerbebetriebes zu verlangen gewesen. Im übrigen, so fährt der Kultusminister in der erwähnten Verfügung fort, wird bei der Zulassung nicht genügend vorgebildeter Personen zum zahnärztlichen Studium wie zu verwandten Studiengerebieten um so mehr Vorbehalt geboten sein, als die Gefahr mißbräuchlicher Ausnutzung einer auf der Universität erworbenen lückenhaften Ausbildung zur Kurpfuscherei nicht abzuweisen ist, auch der mißbräuchlichen Führung besonderer auf die Universitätsausbildung bezüglicher Bezeichnungen angeht der bestehende gerichtliche Pross nicht mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Zudem schweben gerade bezüglich des zahnärztlichen Berufs Erwägungen, welche die Verstärkung der Anforderungen an die schulwissenschaftliche Vorbildung betreffen. Der Minister hat die Universitäts-Ratoren angewiesen, die Immatrikulationskommissionen hiernach mit Nachsicht und Anweisungen zu versehen.

Die Ueberlegenheit der deutschen drahtlosen Telegraphie. Der Verlauf des kürzlich in Berlin abgehaltenen Internationalen Kongresses für drahtlose Telegraphie nöthigt den Berliner Korrespondenten der „Londoner Daily Mail“, wenn auch sehr widerwillig, die Ueberlegenheit der deutschen drahtlosen Telegraphie zuzugeben. Er schreibt seinem Blatt unter der Ueberschrift „Kein drahtloses Monopol“:

Wenn die Verhandlungen des Internationalen Kongresses für drahtlose Telegraphie veröffentlicht sein werden, ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Marconi-Gesellschaft sehen wird, daß ihr Ehrgeiz, den drahtlosen Weltverkehr zu monopolisieren, einen wahrhaft löwlichen Schlag erlitten hat. Ich bin autorisiert zu konstatieren, daß der Kongreß sich einmüthig dafür erklärt hat, daß die verschiedenen Regierungen die drahtlose Telegraphie künftig in derselben Weise behandeln werden, wie bis jetzt die inländische Telegraphie regulirt worden ist. Entsprechende Vorschläge werden durch die verschiedenen beim Kongreß vertretenen Regierungen gemacht werden und zwar besonders durch die englischen Delegirten, welche, wie ich hinzufügen will, Berlin mit einer sehr viel höheren Meinung von dem deutschen System, als sie früher hatten, verlassen. Auf meine Frage, ob es nicht Thatsache sei, daß der Kongreß die Ansicht erlangt hatte, daß das deutsche System für große Entfernungen dem Marconi'schen überlegen sei, lehnten die englischen Delegirten ab, sich zu äußern, und hinterließen dabei den unzweifelhaften Eindruck, daß dies thatsächlich der Fall ist. Ein nächster Kongreß, welcher den Vorschlägen des ersteren die formelle Wirkung geben soll, wird wahrscheinlich auf Ersuchen der deutschen Regierung abgehalten werden. Ich will noch bemerken, daß, während der Kongreß etwas laut die Thatsache ankündigte, daß er sich sowohl von Esigieren wie von Gesellschaften unabhängig halten würde, von vielen der Delegirten ein größerer Theil der Zeit verwendet worden ist durch Besichtigungen und Demonstrationen in den Werken der deutschen Kompagnie, und die unternehmenden Teutonen haben nicht verfehlt, ihr Hum einzubringen, während die Sonne schien.

Wie beiläufig noch bemerkt sei, hat der deutsche „Reichsanzeiger“ konstatirt, daß die Delegirten der meisten Staaten, welche bei der Konferenz vertreten waren, zu einer Verständigung über die meisten wichtigen Punkte für die internationale Regelung der drahtlosen Telegraphie gekommen sind.

Zu dem großen Segelwettkampfe zwischen England und Amerika, der gegenwärtig in New-York ausgefochten wird, schreibt man aus London vom 21. d. M.:

Der Beginn des Kampfes um den amerikanischen Vocal hat mancherlei Enttäuschungen mit sich gebracht, besonders für Thomas Lipton und seine Kundsleute. Die erste Weltfahrt konnte der Windstille wegen nicht beendet werden, und beide Boote mußten unverrichteter Sache in den Hafen zurückkehren. Die Amerikaner können sich jedoch damit trösten, daß, wie die Telegramme bereits gemeldet haben, ihr Boot sich bei leichtem Winde als das schnellere erwiesen hat. Bisher waren die Sachverständigen allgemein der Ansicht, daß das Gegenheil der Fall sein würde, und gestern früh erklärten daher alle Wälder, das Wetter sei besonders günstig für „Shamrock“. Die Cyaren für das englische Boot sind damit bedeutend verringert und demgemäß wird auch wieder höher auf „Reliance“ gewettet. In London verfolgte man natürlich die Weltfahrt mit dem gespanntesten Interesse, und trotz des strömenden Regens sammelten sich überall in den Straßen, wo rothe und grüne Laterne ausgehängen waren, oder wo man die Verkündung des Resultats durch Plakete erwartete, große Menschenmassen an. Die Enttäuschung war natürlich in jeder Beziehung eine große, besonders als man vernahm, daß „Shamrock“ trotz des leichteren Windes hinter

Tageschronik.

Von der Gouvernements-Regierung ist der Lodzer Kreistag benachrichtigt worden, daß die unter dem Glorichen Protektorat S. der Großfürstin Jelitsaweta Maximowna stehende Gesellschaft zur Fürsorge für arme Kinder dem Herrn Gouverneur ein altes Mitgliedsbüchlein zugesandt hat, dessen Verwaltung beabsichtigt werden nun ersucht, die Verkaufs solcher Mitgliedsbüchlein anvertrauen könnte. Der Preis eines Büchleins 1 Rbl., wovon 40 Kop. den örtlichen Wohltätigkeits-Institutionen zu gute kommen.

In einem Dekret der Petrikauer Gouvernements-Regierung an die Kreise wird über folgende Fragen Auskunft verlangt: Welche Flüsse und Bäche durch den Kreis fließen und wie lang der derselben in den Grenzen des Kreises ist?

Ob sich im Kreise fließende Seen oder Tümpel befinden, in denen keine regelrechte Fische angelegt ist und welche Fischegattungen sich in diesen Seen befinden und ob auch Krebs vorkommt?

Auf diesem Wege wird ein statistisches Material sammelt, das bei der bevorstehenden Eröffnung eines Fischereigesetzes, das der Raubfische Ausrottung der Fische vorbeugen soll, herangezogen werden wird.

Warnung vor einem Schwindler. In Lodz ist ein gewisser Alexander Piotrkow, der sich für einen Beamten des Finanzministeriums ausgibt, statistisches Material sammeln und Spenden zu gemeinnützigen Zwecken sammeln. Den Behörden ist nun von der Gouvernements-Regierung die Mittheilung zugegangen, daß der Beamte eigentlich Albert Piotrkow heißt und keine Behörde eine Vollmacht zum Sammeln von Spenden besitzt. Falls er daher auch Lodz kommen sollte, so sind die Behörden angewiesen, ihm sofort das Handwerk zu zeigen.

Die Droßfalkönige.

Nach dem Französischen bearbeitet von H. Revel. (7. Fortsetzung.)

„Ich habe hier noch eine Frage an Sie zu stellen; es ist mir allerdings peinlich, durch solche Fragen Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt richten zu müssen. Aber ich darf nichts versäumen, was mich in dieser Sache aufklären könnte.“

„Bitte, fragen Sie mich nur, Herr Untersuchungsrichter, ich bin auf alles gefaßt.“

„Und ich bewundere auch Ihre Fassung, mein verehrtes Fräulein. Also bitte, strengen Sie jetzt Ihr Gedächtnis recht an. Sind Ihnen vielleicht die Hände jenes Mannes aufgefallen?“

Sie erschauerte unwillkürlich, und das Blut wich aus ihren Wangen. Aber sofort hatte sie diese Erwählung unterdrückt und antwortete ruhig und gefaßt: „Allerdings. Sie sind mir ziemlich genau in der Erinnerung; ich habe noch nie so auffallend große, kräftige, geradezu muskulöse Hände mit solch langen Fingern gesehen.“ Doch kaum hatte sie diese Erklärung abgegeben, als sie die Augen schloß und eine leichte Ohnmacht zu überwinden hatte.

Eulu eilte sofort zu ihrer Freundin, um sie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, holte etwas Essig und rieb ihr damit die Schläfen. Nach dieser erfolgreichen Bemühungen war Toni wieder imstande, den Fragen des Untersuchungsrichters weiter zu antworten.

„Und als Ihr Herr Vater wieder zurückgekehrt war, da werden Sie ihm von dem Besuch wohl sofort Mitteilung gemacht haben?“

„Sawohl. Es war dies das erste, was ich ihm gesagt habe.“

„Und war er nicht erstaunt darüber?“

„Nein, gar nicht. Er sagte mir sogar, daß er an diesem Tage sich mit jemand verabredet, dieses oder total vergessen hätte.“

„Wissen Sie vielleicht, wozu sich Ihr Herr Vater mit dem Fremden verabredet hatte?“

Eulu Romanowski, welche längst schon brannte, auch ihren Vort dazu zu geben, konnte sich nicht länger mehr zurückhalten, weshalb sie den Einwurf wagte:

„Es handelte sich um das Mieten einer Wohnung am Kurfürstendamm, Herr Rath. Es war dies eine Überraschung, welche der arme Hauptmann seiner Tochter machen wollte.“

„Sind Sie dessen ganz gewiß, mein Fräulein?“

„Sawohl, Herr Rath. Er hatte mir davon Mitteilung gemacht. Und ich war auch zwei Tage vorher mit ihm dort gewesen, mir die neue Wohnung anzusehen.“

„Und wissen Sie vielleicht, an welchen Wohnungsvermittler sich der Hauptmann gewendet hatte?“

„Sawohl, er wohnt in der Ludwigskirchstraße.“

„Wir werden sofort nachforschen lassen, ob derselbe wirklich hierher gekommen ist. Ich werde ihn hierher holen lassen.“

Darauf wandte er sich abermals an Toni:

„Ich bitte Sie nochmals tausendmal um Entschuldigung, mein Fräulein, daß ich Sie einem so langen Verhör unterziehen mußte. Ruhen Sie sich einweilen etwas aus. In einigen Augenblicken allerdings werde ich Sie nochmals einen Moment in Anspruch nehmen müssen.“

Sie grüßte schweigend und ging in das Todenzimmer, während Herr von Salbach in das Erdgeschloß hinabging und einem seiner Beamten die erforderlichen Aufträge erteilte.

Eine halbe Stunde später erschien dieser mit dem Wohnungsvermittler, der dem Untersuchungsrichter das mitteilte, was wir bereits wissen: daß er nicht zu der verabredeten Stunde gekommen war und daß der Hauptmann ausgerufen hätte: „Na, wer ist denn dann während meiner Abwesenheit bei mir gewesen?“

Nachdem Fräulein Meinert mit dem Neugekommenen konfrontiert worden war, erklärte sie ohne Zögern, daß sie den Herrn nicht kenne und daß er in keiner Hinsicht jenem Menschen gleich, von dem sie vorhin gesprochen habe.

Hiermit war ein wesentlicher Punkt aufgeklärt. Der Hauptmann hatte einen Unbekannten für den Wohnungsvermittler gehalten,

und in seiner Abwesenheit, zu der Stunde, in der er gewöhnlich auszugehen pflegte, hatte sich ein Individuum von verdächtiger Aussehen in das Haus geschlichen, in welchem es Zeit genug gehabt hatte, sich über die inneren Räumlichkeiten zu orientieren.

Es war demnach wichtig, zu wissen, ob zwischen diesem Individuum und einem der beiden verdächtigen Männer in der Nacht vom 24. bis 25. März irgend ein Zusammenhang bestand.

Der Untersuchungsrichter ließ sich alle darauf bezüglichen Rapporte wiederlesen, befragte den Zeugen und kam zu der Überzeugung, daß jene Person mit diesen Leuten durchaus nicht identisch war. Er ließ darauf verabschiedete er sich von Fräulein Meinert und fuhr noch Moabit zurück.

Dieselbst fand er bereits den Kriminalkommissar vor, der ihn seit einigen Augenblicken erwartete. Dühms machte sofort dem Untersuchungsrichter von seinem im Laufe des Tages eingezogenen Erkundigungen Mitteilung.

Ein Taxameterkutscher, der von dem Falle durch die Zeitung Kenntnis erlangt hatte, hatte sich sofort auf das Polizeipräsidium begeben und ausgesetzt, daß er am 23. März gegen 11 Uhr Vormittags einen Fahrgast bis an die Uhlendstraße, Ecke Ludwigskirchstraße, gefahren habe. Dasselbst wäre der Mann ausgestiegen und hätte ihn mit den Worten bezahlt: „Ich will Sie lieber hier bezahlen; denn ihr Droßfalkutscher seid mir außerhalb des Berliner Rhons zu theuer; doch bleibt mir noch ein ganzes Ende da hinaus zu laufen.“

Der Droßfalkutscher hätte diesen Worten absolut keine Wichtigkeit beigemessen, wenn er nicht gleich darauf Gelegenheit gehabt hätte, zu constatieren, daß diese Worte einfach erlogen waren. Er habe in einer nahegelegenen Destillation ein Glas Bier getrunken und bald darauf bemerkt, wie sein Fahrgast aus der Uhlendstraße wieder in die Ludwigskirchstraße einbog und zurückkam. Jedenfalls war dem Fahrgast daran gelegen, dem Kutscher eine andere Angabe zu machen und ihn über das Endziel seines Ganges zu täuschen; denn er habe dann beobachtet, wie der Fremde jenem Hause in der Uhlendstraße zuschritt, in dem das Verbrechen begangen wurde. Die von dem Droßfalkutscher gegebene Beschreibung jenes Mannes deckte sich vollkommen mit den anderen Angaben.

„Jedenfalls hat die Sache seit gestern immerhin eine gewisse Form angenommen“, bemerkte der Untersuchungsrichter. „Allerdings sind wir noch weit entfernt, den Mörder zu haben; wir wissen weder seinen Namen, noch wer er ist, aber wir kennen doch zum Teil seine Physiognomie. Nach und nach wird uns sein Schattenriß immer deutlicher, bis er lebend vor uns steht. Sie haben jedenfalls nicht versäumt, diese annähernde Beschreibung sämtlichen Polizeikommissaren von Berlin zu übermitteln?“

„Gewiß, Herr Rath. Ich habe sogar Depeschen an unsere sämtlichen bedeutenden Hafenstädte und an die größeren Grenzstationen abgehen lassen. Allerdings nur aus Pflichtgefühl, denn ich glaube kaum, daß man auf diesen Steckbrief hin jemand erwischen wird. Uebrigens bin ich der festen Meinung — ich möchte tausend gegen eins wetten, daß der Kerl hier in Berlin ist. Man kombiniert nicht eine Sache so ungemein sorgfältig, um gleich darauf die Flucht zu ergreifen. Ein so geistiger Kunde setzt sich nicht der Gefahr aus, auf den großen Verkehrswegen abgefahrt zu werden, wo er sich doch immer mehr oder weniger mit offenem Schwert sehen lassen muß, während man sich in einem Berliner Schlafwinkel doch immer am allerbequemsten und sichersten verbergen kann.“

„Da bin ich vollkommen Ihrer Ansicht. Aber mehr als ein Fall hat uns den Beweis gebracht, daß der Mörder, nachdem er das Verbrechen noch so sorgfältig ausgedacht und in Szene gesetzt hat, oft plötzlich den Kopf verliert und blindlings in sein Verderben rennt. — Doch ich rede da immer nur von diesem einen, da wir bloß von diesem einen eine vage Beschreibung haben. Was ist aber mit dem anderen? Denn Sie behaupten doch, daß es zwei gewesen sind?“

Table with 2 columns: Name, Date. Includes Courserichtl., Fahrplan, and other notices.

Angelommene Fremde. Grand Hotel, Herren: Berger aus Bonn, ...

Gebethner & Wolff, Warschau, Krakauer Vorstadt 19. Includes image of a typewriter and contact information.

Spezialitäten. Specialitäten: 6 Uhr 50 Min. früh. ...

Spezialitäten. Specialitäten: 6 Uhr 50 Min. früh. ...

Größes Theater, Opern-Orchester unter Direction von Ludwig Saller. Mignon.

Dr. S. Lewkowitz, Patent, Warenmustermodelle, Ino. D. Fraenkell, Warschau, Marszalkowskaj.

Vertical text on the right edge, possibly a page number or additional page information.

TELEPHON-ANSCHLUSS NR. 754.

Pianoforte-Fabrik

Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Ogiesna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Nbl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetition-Mechanismus, Deutsches Reichs-Patent.

Unbegrenzte Reputationsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc. Vermietung von Instrumenten.

A. TRAUTWEIN,
Petrikauerstr. 78, vis-à-vis d. Conditor d. Herrn Roszkowski.
The-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Moskau
A. Trautwein, Colonatwaaren- u. Delikatessen-Handl.
Kaffee
von 66 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pfd.
stets frisch gelantet.
empfohlen!

WINTERGARTEN

Petrikauer Strasse Nr. 151.
Heute und täglich
Größes
Instrumental-
Sokal - Concert
des **Leipziger Musik- und**
Humor-Ensembles
Direction H. von METZ.
Auftreten des polnischen Quartetts
BRONOWSKI.
a la LUDWIKOWSKI,
Entrée 20 Kop.
Zum Buffet Eintritt frei.

Vorzüglich unterrichtet
über Kapital-Anlagen
und Sparanlagen aus
Neumann's Nachrichten
Beilage Nr. 7. Beilage Nr. 10/11.
Prebenumeren beliebig.

Große Neuheit für Herren!

Sür Herren, die einen Werth eleganten Hosen der Winterzeit legen, gibt es nichts Besseres, als die neu erfundene

Apparat „Mode“

Mit demselben kann man abgetragene Hosen wieder wie in neuem Zustand wieder verwenden, diesen Apparat anzuschaffen, haben bei

GUSTAV ANWEILER

Red., Rawrot-Strasse Nr. 20.



Nach dem Gebrauch.

Preis nur 2 Rbl.

Linoleum - Stückwaare, Linoleum - Läufer, Linoleum - Teppiche

empfehlen

JULIAN MEISEL,
LODZ, Petrikauer-Str. 55, Tel. 60. LODZ.

Alleiniger Vertreter der
Gesellschaft **„PROWODNIK“**

193. (26.) August 1903.

„Ich muß offen gestehen, ja, trotzdem ich mir alle Mühe gebe, mich von diesem Gedanken frei zu machen; denn wir müssen uns eingestehen, daß uns in dieser Hinsicht alle materiellen Grundlagen fehlen. Wenn Sie aber nichts dagegen haben, so werde ich jemand anders als einen Kriminalbeamten auf die Fäzette hängen. Ich möchte dazu ein geschicktes, raffiniertes Frauenzimmer verwenden. Ich habe gerade augenblicklich eine zur Verfügung.“

So verwenden Sie sie, wenn Sie es für gut halten; das ist Ihre Sache. Abgesehen von den Gemittelungen über Rosa von Gordon, wäre es für uns von großer Wichtigkeit, zu erfahren, ob jene Aufwartefrau den Haus Schlüssel freiwillig hergegeben hat, oder er ihr entwendet worden ist. Ich weiß es nicht; da sie aber am nächsten Morgen wieder im Besitz dieses Schlüssels gewesen ist, so liegt die Annahme nicht fern, daß sie in Verbindung mit dem Mörder steht, und daß in einem gegebenen Augenblick derselbe sie aufsuchen oder sie ihn aufsuchen wird.“

„In dem einen wie in dem andern Falle werden wir ihn festnehmen“, erwiderte der Kriminalbeamte.

„Ebenso wichtig ist es, jene Rosa von Gordon nicht aus den Augen zu lassen und herauszubekommen, ob einer der gekennzeichneten Männer sie besucht oder irgendwie mit ihr in Verbindung steht. Lassen Sie uns demnach ein jeder in seiner Richtung vorgehen; versäumen wir es aber nicht, uns so oft wie möglich zu sprechen und uns sofort alles mitzutheilen, was auch noch so Unangenehmes wir in der Sache entdecken haben.“

In dem Augenblick als sich Dahms entfernen wollte, wendete er sich nochmals an Herrn von Salbach: „Ja, richtig: Das Polizeipräsidium läßt Herrn Roth fragen, ob Sie nichts dagegen haben,

„Auch von dem habe ich einiges erfahren: Ein Einwohner von Wilmerdorf, welcher gegen zehn Uhr Abends nach Hause ging, begegnete der Frau Müller, wie die Aufwartefrau des Hauptmanns Meinert heißt, bei dem großen Neubau an der Ecke, bei der Kreuzung der Günstigstraße und der Ludwigskirche. Er hat sie bestimmt erkannt, weil sie früher auch bei ihm im Dienst gewesen war. Gerade als er ihr begegnete, war in der Begleitung der Frau Müller ein Individuum, das lebhaft in sie ein sprach. Bald darauf waren beide in der Dunkelheit verschwunden.“

„Und Sie schließen daraus?“

„Daß dies unser zweites Individuum ist, dessen Fußstapfen ich im Garten entdeckt habe, der Helfershelfer des andern, der den Auftrag hatte, der Aufwartefrau Meinerts, sobald sie das Haus verließ, aufzulauern, ihr zu folgen und sich auf irgend welche Art und Weise den Schlüssel zu verschaffen.“

„Und haben Sie von ihm wenigstens eine annähernde Beschreibung erhalten?“

„Eine genaue nicht. Aber er soll ein Mann von etwa fünfzig Jahren gewesen sein, mit sehr ausdrucksvollem Blick, sehr lebhaft, von mittlerer Größe, ziemlich schlank und mit etwas abfallenden, schmalen Schultern. Er hatte ziemlich langes Haar, Vollbart, trug einen Arbeitskittel, eine dunkle Hose und hatte einen Schlapphut auf. Ubrigens ist diese Beschreibung völlig konform mit der, welche uns von dem Kellner der Destillation gemacht wurde. Jedenfalls hat er, nachdem er seinen Auftrag vollführt hat, seinen anderen Spiegelgesellen an dem verabredeten Ort wieder aufgesucht.“

„Das mag sein — Nicht wahr, Sie lassen doch diese Frau Müller observieren?“

„Natürlich, Herr Rat. Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, habe ich meine besten Beamten dazu verwendet.“

„Haben Sie vielleicht augenblicklich einen andern Kriminalbeamten bei der Hand, einen, der womöglich noch geschickter und flinker ist als der andere?“

Darauf theilte der Untersuchungsrichter dem Richtermeister seine Unterredung mit dem Rechtsanwalt mit und seinen Wunsch, hinter das geheimnisvolle Dunkel zu kommen, welches die Ereignisse jener Nacht von Gordon umgab.

„Ich begreife vollkommen, welche Wichtigkeit die Untersuchung der Richtung dieses Dunkels beizieht“, erwiderte Dahms, nachdem er dem Untersuchungsrichter aufmerksam zugehört hatte. „Etwas Geheimnisvolles ist unbedingt in der ganzen Sache vorhanden. Diese plötzlich ihrer Geschäftsbearbeitung beraubte Gehilfin könnte ganz leicht auf die Idee gekommen sein, dem Hauptmann gewaltsam jene halbe Million, die ihr ursprünglich das Geheiß zugesprochen hatte, wegzunehmen zu lassen. Es wäre gar nicht so verwunderlich, wenn sie die eigentliche Seele des ganzen Dramas wäre.“

„Also Sie sind auch auf diese Idee gekommen, nicht wahr?“

„Ich muß offen gestehen, ja, trotzdem ich mir alle Mühe gebe, mich von diesem Gedanken frei zu machen; denn wir müssen uns eingestehen, daß uns in dieser Hinsicht alle materiellen Grundlagen fehlen. Wenn Sie aber nichts dagegen haben, so werde ich jemand anders als einen Kriminalbeamten auf die Fäzette hängen. Ich möchte dazu ein geschicktes, raffiniertes Frauenzimmer verwenden. Ich habe gerade augenblicklich eine zur Verfügung.“

So verwenden Sie sie, wenn Sie es für gut halten; das ist Ihre Sache. Abgesehen von den Gemittelungen über Rosa von Gordon, wäre es für uns von großer Wichtigkeit, zu erfahren, ob jene Aufwartefrau den Haus Schlüssel freiwillig hergegeben hat, oder er ihr entwendet worden ist. Ich weiß es nicht; da sie aber am nächsten Morgen wieder im Besitz dieses Schlüssels gewesen ist, so liegt die Annahme nicht fern, daß sie in Verbindung mit dem Mörder steht, und daß in einem gegebenen Augenblick derselbe sie aufsuchen oder sie ihn aufsuchen wird.“

„In dem einen wie in dem andern Falle werden wir ihn festnehmen“, erwiderte der Kriminalbeamte.

„Ebenso wichtig ist es, jene Rosa von Gordon nicht aus den Augen zu lassen und herauszubekommen, ob einer der gekennzeichneten Männer sie besucht oder irgendwie mit ihr in Verbindung steht. Lassen Sie uns demnach ein jeder in seiner Richtung vorgehen; versäumen wir es aber nicht, uns so oft wie möglich zu sprechen und uns sofort alles mitzutheilen, was auch noch so Unangenehmes wir in der Sache entdecken haben.“

In dem Augenblick als sich Dahms entfernen wollte, wendete er sich nochmals an Herrn von Salbach: „Ja, richtig: Das Polizeipräsidium läßt Herrn Roth fragen, ob Sie nichts dagegen haben,

daß morgen die Beerdigung des Hauptmanns Meinert stattfindet.“

„Nein“, erwiderte der Untersuchungsrichter, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte. „Allerdings, wenn der Mörder verhaftet worden wäre, oder wir nahe daran wären, ihn zu verhaften, würde ich die Beerdigung etwas hinausschieben, um den Menschen mit seinem Opfer zu konfrontieren und ihn so vielleicht zu einem Geständnis zu bewegen. Aber so, wie die Sache jetzt liegt, haben wir allerdings keine Hoffnung auf baldige Verhaftung eines Verdächtigen; ich sehe also kein Hindernis, daß der Hauptmann so bald wie möglich beerdigt wird, insbesondere, da es sich hier überhaupt um die rein menschliche Frage handelt, Fräulein Meinert von der Leiche ihres Vaters zu trennen und den Sarg so rasch wie möglich aus dem Hause zu entfernen.“

VI.

Während um elf Uhr Vormittags Toni Meinert ihrem Vater das letzte Geleit gab, erwachte eben Rosa Gilms, genannt v. Gordon. Sie reichte sich einige Male nachlässig, klingelte ihrer Kammerfrau, verließ ihr üppiges Lager und ging, nachdem ihr ihre Jungfer einen Morgenmantel aus weißem Kaschmir umgeworfen hatte, in das Badzimmer, das ebenso luxuriös eingerichtet war wie die ganze Wohnung dieser Frau.

Nachdem sie ihr gewöhnliches Morgenbad genommen hatte, setzte sie sich in einen ihrer niedrigen Stühle, dicht an den Kamin heran, ihre rosigten Füße dem Kaminfeuer entgegenhaltend, indes ihre Kammerfrau die dichten, schweren, goldenen Haare ihrer Herrin kämmt, welche über die entblößten Schultern in üppigen Wellen herabfielen, da der Kaschmirmantel, die einzige Umhüllung der schönen Frau, hinabgeglitten war.

Rosa von Gordon schien heute außerordentlich rosiger Laune zu sein. Nachdem sie sich eine Zigarette angezündet hatte, öffnete sie einen auf einer neben ihr befindlichen Keytalplatte liegenden Brief, um ihn dann — nach flüchtiger Lesung — gleichgültig ins Feuer zu werfen. Darauf begann sie sorgsam ihre Fingernägel zu bearbeiten, mit einer liebenden Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, die jeder Hauswirth zur Ehre gereicht hätte.

Nicht ebenso rosig aufgelegt schien die Kammerfrau, die in etwas abgerissenen, ungleichmäßigen Tümpel die schönen Haare ihrer Herrin kämmt. Sie schien etwas sagen zu wollen, ohne es zu wagen, ihre Gebieterin zu hören. Endlich — ohne jedoch im Entferntesten innezuhalten — entschloß sie sich, das gnädige Fräulein anzusprechen:

„Das gnädige Fräulein wird wohl nicht den Urlaub vergessen haben, um den ich das gnädige Fräulein gebeten habe.“

Rosa von Gordon nahm einen Handspiegel in die Hand, um in diesem ihre Jungfer sehen zu können, öffnete ihre Fäzette etwas müden Augen und fragte langsam:

„Was für einen Urlaub? Ich erinnere mich nicht.“

„Ich habe das gnädige Fräulein gebeten, mir zu gestatten, auf einige Tage nach Hause — zu einer Hochzeit fahren zu können. Übermorgen ist die Hochzeit, und ich möchte gern heute reisen.“

„Und wer soll während Ihrer Abwesenheit ihren Dienst verrichten? Haben Sie daran gedacht? — Nein, das geht nicht. Sie müssen eben Ihre Absicht aufgeben, liebes Kind.“

Sie sprach diese Worte mit großer Ruhe und Gleichgültigkeit, die das Mädchen zur Verzweiflung bringen konnten, ohne jedoch aufzuhören, ihre Füße am Kaminfeuer mit einer gewissen boshaften Andacht zu wärmen. Da Marie eben die Fäzette beendet hatte, sagte ihr Rosa von Gordon, ohne sich nur im geringsten um den Schmerz und die Trauer des Mädchens zu kümmern, in ihrer ruhigen, gleichgültigen Art:

„Ich glaube, es hat geklingelt. Sehen Sie doch nach, ob es etwas für mich ist.“

Die Kammerjungfer gehorchte nicht gerade in bester Laune dem Befehl ihrer Herrin, ohne jedoch weitere Bitten an dieselbe zu richten, da sie schon seit langem aus Erfahrung wußte, daß der Gordon jede Abänderung eines Entschlusses oder jedes weichere Gefühl vollkommen fremd waren. Nach einigen Minuten hatte sie Fräulein von Gordon ein kleines Paket überreicht.

„Das ist soeben für das gnädige Fräulein abgegeben worden.“

„Ah, jedenfalls meine Malines! Höchste Zeit, daß sie kommen; ich habe kein einziges mehr.“

Sie öffnete die Papierhülle und begann zugleich, einige Bonbons in den Mund zu schieben. Gleichgültig aber beobachtete sie auch ihre Kammerjungfer, die eben seltsam Weise in ein silbernes Tischbeden goß und in dasselbe etwas Eau de Rubin sprengte.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft

Brocard & Co.

Parfum

Viollette Masquee'

Angenehmer und lange anhaltender Duft.

Clichés

für Kataloge und Inserate

in wirkungsvoller Ausführung liefert:

Die

hemigraphie u. Stereotypie

VON

Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26.

druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.

In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes. Nr. 13.

Sanatorium und Wasserheilanstalt

Strai bei Bielitz, schlesische Beskiden

Sonnen-, Luft- und Lichtbäder.

Das

Photographische Atelier

von

F. STOLARSKI

ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Mäßige Preise.



Ein braun und weiß getigelter Jagdhund.

auf den Namen 'Veichte' hörend, mit Halsband, gezeichnet 'Ludwig Kaiserbrecht, Madagascy', hat sich verlaufen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung bei

Ludwig Kaiserbrecht
Madagascy bei Lodz.



Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Unterwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Stöckenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



A. Diering

Optiker.

Petrikauer Straße 87.



Höhere Webschule zu Chemnitz in Sachsen,

verbunden mit Werkmeister- und Musterzeichnerschule, sowie Porzellan- und Lehrwerkstätte für mechanische Weberei, erteilt in allen Fächern der Weberei gründlichen Unterricht nach bewährter Lehrweise und eröffnet am 5. Oktober 1903 den 87. Jahreskurs in den erweiterten, mit neuen vorzüglichen Maschinen und Lehrmitteln ausgestatteten Räumen.

Anmeldung bis 20. September 1903 erbeten. Prospekte und näheres Auskunft erteilt.

Chemnitz, im Juni 1903.

Das Directorium der höheren Webschule.
Bruno Sieler, Stadtrat.

Höhere Webschule

In Lambrecht (Rheinpfalz.)

Gewissenhafte praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots, Tirleys und Paletotstoffen. Kursus für junge Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1 Jahr. Beginn des Wintersemesters Ende September. Auf junge Leute, welche die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen, kann Rücksicht genommen werden, da ein Lehrer der Anstalt sowohl der polnischen als auch der russischen Sprache mächtig ist.

Prospekte und Auskunft kostenlos durch

Direktor Wilh. Janssen.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
Wibgenstraße 77.

Krystall-Wasser.

Die gewöhnliche Benutzung des unfiltrierten Wassers, wenn es auch dem Schein nach ganz rein zu sein scheint, ist aus gewissen Rücksichten als hauptsächlichster Grund vieler gefährlichen und ansteckenden Krankheiten allgemein anerkannt worden. Das französische Magazin an der Graf Bergs-Strasse Nr. 8 in Warschau empfiehlt den für ihre Gesundheit besorgten Personen unter Garantie

Albert's Filter,

welche jeder selbst öffnen und reinigen kann (3 silberne Medaillen in Paris und Warschau) Taschen-Syphon-Filter von 1 Rbl. 80 Kop an-Kreuz-Syphon von 9 Rbl. an. Den Käufer steht das Recht zu, bei Ankauf der Filter ihre Wirksamkeit zu prüfen.

Stellung u. Existenz durch
briefflichen prämierten Unterricht (80
ohne Vorherzahlung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie. Bitte gratis Prospekt zu verlangen. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing, Proussen.

Gründlichen Unterricht
in der

doppelten

Buchführung

erteilt

J. MANTINBAND.

diplom. Lehrer der Buchführung, Wibgenstraße Nr. 61, (Schräg über der russischen Kirche, vis-à-vis der Kasnarocherka). empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags—und von 7—8 1/2 Uhr Abends.

BUNTGLASIMITATION

für Fensterdekoration. Augenblicklich auf das Glas Aufkleben. Langjährige Dauerhaftigkeit erprobt. 180 Muster von 30 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Meter Die Breite 1/2, Meter. Haupt-Fabrik-lager im Französischen Magazin in Warschau, Berg-Strasse 8.

Patente

erwirkt u. verkauft
das Bureau Baron L. v. Olsen
St. Petersburg Grosse Konja-schennaja, 10.
Prospekte auf Verlangen gratis.

Viele

Tausende Mark

kann Jedermann durch Bethätigung an einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mk. 5 und Mk. 10.) erwerben. Ausführliche Auskunft wird erteilt durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck. Geniestr. 24a., Deutschland.

Ein schöner großer, an der Front gelegener

Kohlenplatz

mit Bahngeleise ist auf der Wibgenstraße Nr. 65 von 8. October a. c. zu verpachten. Näheres zu erfragen dorthelbst beim Verwalter.

Königreich Sachsen

Technikum Hainichen

Höhere Lehranstalt für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Programm frei. Direc. E. Boltz

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische, französische und spanische Weine.

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch Krimer- rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Kommt, laßt uns den Kindern leben! Fröbel.

Am 1. September eröffne eine Fröbel-Schule

in welche Knaben und Mädchen schon von 3 Jahren an aufgenommen werden.

Anmeldungen täglich:
Karl Weigelt,
Petrikauerstraße 145 und Neue Promenade 46, Haus Palubowicz.

Kommt, laßt uns den Kindern leben! Fröbel.



Garten-Restaurant
GEBR. GEHLIG am Stadtwalde

empfehlen:

Vorzügliche Küche.

Balsaal
für sämtliche Veranstaltungen gratis.

Cabinets mit besonderem Eingang. In den Cabinets dieselben Preise wie im Restaurant.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist Telefonverbindung vorhanden.

Hochachtungsvoll
ADOLF INIS.

Eröffnet an der Petrikauerstraße Nr. 17 eine mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

Conditorei.

Sämtliche in das Fach schlagenden Bestellungen werden von mir, dank dem Engagement vorzüglicher Hilfskräfte, auf das sorgfältigste und sauberste ausgeführt. Gleich **Billard- und Schachzimmer.** zeitig empfehle mein

Thee, Kaffee, Chokolade, Gefrorenes zu jeder Tageszeit.
Große Auswahl in **Chokoladen, Confituren, Bonbonnetier, Biscuit und Waffeln.**

Sieben eingetroffen:

Frische, echte Thorner Honigkuchen.
OSKAR GUHL, Petrikauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

Kanalisations-Artikel
in größter Auswahl ständig auf Lager.
!!! Concurrrenzlose Fabrikpreise !!!

ARTHUR KLEINMANN
Vertreter erster amerit., engl. u. inländ. Fabriken.
Permanente große Musterausstellung.
Specialität: Compl. Wannen-, Waschtisch- und Closet-Einrichtungen.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28
Warschan, Bogoda-Strasse Nr. 8. Telefon Nr. 1385.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung
T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14
empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurfschleifer, Stahl- und Messingplättchen, amerit. Bringmaschinen, Eischränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeschirre, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Die höchsten Preise
zahlt beim Ankauf von
Gold, Silber u. Edelsteinen
Das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag.

Neuer Ring Nr. 3.
Neuer Ring Nr. 3.

Rigaer Zahnärztliche Schule
Dr. Leo Dolin.

Curus 2 1/2 Jahre. Aufgenommen werden Personen beiderlei Geschlechts mit Sechsklassenbildung oder mit d. Grad eines Hauslehrers resp. einer Hauslehrerin. Annahme von Wittschriften tägl. von 10—2. Näheres mündl. oder schriftl. in der Kanzlei der Zahnärztl. Schule, Marienstraße 2, Riga.

In meiner dreiklassigen Mädchen-Handelsschule mit den Rechten der Regierungsschulen

Zawadzka-Strasse Nr. 9
beginnen die Examinas am 16. (29.) August und der Unterricht am 19. August (1. September) l. J.
Eingaben um Aufnahme sind in der Schulkanzlei täglich von 10 bis 12 Uhr Mittags auf den Namen des Inspektors abzugeben.
C. Waszczyńska.

Die Verwaltung der Lodzer Beerigungs-Kasse

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß Sonntag den 17. (30.) August 1903 um 4 Uhr Nachmittags im Saale des Arzistenhauses d. S. Bugas der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr an der Mitolajewskistraße Nr. 54 die VII. gewöhnliche

General-Versammlung

stattfinden wird.
Zu derselben werden allen Mitglieder höflich eingeladen und gleichzeitig ersucht, als Legitimation des Mitglieds-Statutenbuch vorzuweisen.
Tages-Ordnung:
1) Rechenschaftsbericht und Protokoll-Vorlesung.
2) Diverse Anträge der Mitglieder.
3) Neuwahlen.

Agenturgeschäft.
A. BRAUCHLI, Charkow
Gegründet 1895.

Bessere Vertretungen gesucht
Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

Zur Sommer-Saison
empfiehlt dem geehrten Publikum das

Gummiwaaren-Geschäft von N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauer-Strasse Nr. 33
folgende Specialitäten:
Petersburger Mechanische Schuhwaaren
HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE
— für —
Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder
Englische wasserdichte Stoff-Mäntel, Handschuhe Glasé, Saemisch, Englisch und Mocco.
Linoleum-Wachstuch-Fabrikate

„Maison Margot“
Petrikauerstrasse 41.
wegen vorgerückter Saison
Ausverkauf auf Lager sich noch befindlicher Jackets allerletzter Mode unter Selbstkostenpreis!!!

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.
Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

Bester Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke

Richard Lüders
Görlitz u. Berlin NW 7.
Patentanwalts-Bureau.

BUCH FÜHRUNG
Correspondenz-Verfahren
Rechnen
Comptoir-Probieren
Prospect u. Probieren gratis!
FSIMON & BERLIN
An der Michaelbrücke 1.

Junger Kaufmann,
21 Jahre alt, mit allen kaufmännischen Arbeiten sowie der Buchführung vertraut, flottes Maschinen-schreiber, der Kanzen-sprachen mächtig, 2 Jahre bei einer Act. Ges. als deutscher Corr. thätig gewesen sucht, gestützt auf gute Zeugnisse & Referenzen, dauernde Stellung. Ant. ist kann sofort erfolgen. D. ferten unter G. N. 55 nimmt die Exp. d. Blattes an.

Dr. S. Kanto
Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venenische Krankheiten,
Krötka-Strasse Nr. 4.
Sprechstunden von 8—2 und von 6—8 für Damen von 5—6 Uhr.

Dr. med. Goldfarb
Haut-, Geschlechts- und venenische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 1, Haus G.
denkl. Sprechstunden: 9—12 Vorm. und 6—8 Uhr Nachm.,
Damen v. 5—6 Uhr Abends; Sonntag nur von 9—12 Uhr.

Goldene Med. Lille London 1893
Vor Nachahmung u. wird gewarnt.
Dylenisch
Vor Thyrolseife
vom Prof. Dr. Jürgens,
gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiren, empfiehlt sich als wohltuend. Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen in Rußland u. d. Polen.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. Jürgens in Moskau.

Frische feinste Tafel-Butter
empfiehlt
A. Trautwein
Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung
Petrikauer-Strasse 73.